Sechzehntes Blatt.

Krieg.

Der Krieg ist ein großes Uebel. Durch ihn werden der ruhige Erwerb und Verkehr plötzlich auf lange Zeit unterbrochen, die Felder verwüstet, Städte und Dörfer geplündert oder niedergebrannt, die Einwohner mißhandelt oder getödtet; Hunderte, Tausende von Menschen verlieren in den Gefechten ihr Leben oder ihre gesunden Glieder unter den Kugeln, Säbeln und Bayonnetten der Feinde; die Hospitäler und Lazarethe sind von Verwundeten, Verstümmelten und Sterbenden angefüllt; Armuth, Krankheiten, Jammer und Elend aller Art liegen oft viele Jahre lang über dem unglücklichen Lande, in welchem ein Krieg gewüthet hat.

Aber wenn der Krieg so viel Unglück über die Menschen bringt, warum vermeidet man ihn nicht oder schafft ihn ganz ab? Das liegt leider nicht in der Macht der Menschen. So lange es ungerechte Menschen giebt, so lange die Ansichten über das Mein und Dein verschieden sein werden zwischen den Nationen, so lange die Völker, wie einzelne Menschen, ihren Besitz zu vermehren und sich für Beleidigungen zu rächen trachten; so lange wird der Krieg nicht aufgehoben werden. Denn was ist der Krieg anders, als ein Streit im Großen? Ein Streit, wo Hunderttausende auf jeder Seite stehen und mit Waffengewalt darum ringen, wer den Platz behauptet? Wer siegt, hat Recht bekommen und kann von dem Besiegten, wenn er Ruhe und Frieden haben will, allerlei verlangen, als Geld, Länderbesitz oder andere Vortheile. Nun ist es freilich eine schlimme Sache, wenn das Unrecht siegt und Derjenige unterdrückt wird, der das Recht auf seiner Seite hat; dann geht Gewalt über Recht. Aber die Geschichte lehrt, daß dieser Zustand immer nur eine Zeit lang dauerte, daß das Recht und die gute Sache immer wieder zu Ehren kamen und daß die Ungerechten am Ende doch unterliegen mußten.

Also ist es von Gott geordnet, dem weisen und gerechten Weltregierer, dem Schicksalslenker der Menschen sowohl, wie ganzer Völker und Nationen. Wenn das Vaterland in Gefahr ist, wenn ein fremder Feind unsere Grenzen überschreiten, unsern Fürsten vertreiben will, um seine Stelle einzunehmen, wenn unser Glaube gefährdet wird, wenn die Sitte und das Gesetz unserer Vorfahren verdrängt und das Joch der Fremdherrschaft auf unsern Nacken gelegt werden soll; — da schaaren sich alle Waffenfähigen um die gemeinsame Fahne und ziehen vereint mit den stammverwandten Brüdern, voll Muth und Kampflust, bereit für das Vaterland zu siegen oder zu sterben, dem Feind entgegen, wie Deutschland vor 50 Jahren gethan hat, als es das französische Joch abschüttelte. Siehe, so ist der Krieg zwar ein großes Uebel, aber ein unvermeidliches, wie verheerende Gewitter, Sturmwinde, ansteckende Seuchen und Krankheiten. Wenn der Geist der Liebe und des Friedens, welchen unser Heiland gepredigt hat, einmal alle Menschen erfüllt und durchdrungen haben wird, dann wird es keine Kriege mehr geben auf Erden; aber bis dahin können sie weder ganz ver-